

# Die Brocken-Erklärung

Geschichtsprojekt zu 20 Jahre Grenzöffnung



## Inhaltsverzeichnis

■ Einleitung	2
■ Aufstellungsorte der Erinnerungstafeln	4
■ Brocken-Erklärung	6
■ Gestaltungswettbewerb	8
■ Teilnehmer und Preisträger	
■ Geschichten zur Geschichte	
■ Als Freiheit Wirklichkeit wurde, <i>Wolfgang Tiefensee</i>	18
■ Wir waren ein Volk geblieben, <i>Dr. Karl-Heinz Daehre</i>	20
■ Papa, die Mauer fällt!, <i>Berthold Dücker</i>	22
■ Aufbruch ins Ungewisse, <i>Elke Lüdecke</i>	24
■ Störbilder in einer heilenden Landschaft, <i>Dr. Maren Ullrich</i>	26
■ Lebenslinie Todesstreifen - das erste Naturschutzprojekt „Deutsche Einheit“, <i>Dr. Kai Frobel</i>	28
■ Endlich hat die Sprachlosigkeit ein Ende!, <i>Peter Matera</i>	30
■ Eintausend Meter Weihnachtsfieber, <i>Roland Thiele und Heinrich Gehring</i>	32
■ Wie ich die Maueröffnung erfahren habe, <i>Michael Cramer</i>	34
■ Für BRD-Bürger umsonst, <i>Hans-Joachim Mengel</i>	36
■ Als Spaziergänger zwischen zwei Welten, <i>Ulrich-Karl Engel</i>	38
■ Protokoll einer Grenzöffnung, <i>Günter Krieglsteiner</i>	40
■ Das sicherste DDR-Dorf gründet eine Republik, <i>Dr. Wolf Karge</i>	42
■ Mit jedem neuen Grenzübergang fiel ein altes Stück Mauer, <i>Zusammengestellt von Sylvia Pruhs</i>	44
■ Wie die Gemeinde Amt Neuhaus nach Niedersachsen umzog, <i>Grit Richter</i>	46
■ Umsetzung der Brockenerklärung	48
■ Impressum	50





# Einleitung



Grenzverkehr an der Berliner Oberbaumbrücke nach der Grenzöffnung am 9. November 1989

Kein anderes Ereignis der jüngeren Geschichte hat jeden Zeitzeugen so nachhaltig beeinflusst wie der Fall von Mauer und Stacheldraht. Die Öffnung des Eisernen Vorhangs gehört zum Gemeinschaftserlebnis einer ganzen Generation: Unauslöschlich bleibt fast jedem die Erinnerung an den genauen Ort und an die persönliche Situation, in der sie oder er am Abend des 9. November 1989 von der Öffnung der bis dahin unüberwindlichen innerdeutschen Grenze erfahren hatte. Doch was für die Generation der unmittelbar „dabei Gewesenen“ bis an ihr Lebensende gegenwärtig sein wird, ist für künftige Generationen nur noch ein schlichtes Datum im Geschichtsbuch.

Mit der Teilung Deutschlands waren auch zahlreiche Verkehrswege unterbrochen worden. Der Lückenschluss und die schnelle Wiederherstellung der räumlichen Verbindung und Mobilität lagen im Verantwortungsbereich der Verkehrsminister von Bund und Ländern. Deshalb wollten sie anlässlich des 20. Jahrestages der Grenzöffnung

im November 2009 einen eigenständigen Beitrag wider das Vergessen leisten. Dieses Geschichtsprojekt soll zugleich zu einer europäischen Erinnerungskultur beitragen.

Auf dem Brocken, der neben Berlin wohl am deutlichsten die Zeitenwende in Deutschland und Europa symbolisiert, unterschrieben der Verkehrsminister des Bundes sowie die für das Verkehrsressort zuständige Senatorin und die Minister jener Bundesländer, die von der ehemaligen innerdeutschen Grenze getrennt waren, am 18. April 2007 mit der so genannten „Brocken-Erklärung“ eine Absichtserklärung für ein gemeinsames Geschichtsprojekt. Ziel war, dass durch einen entsprechenden Hinweis an den Straßen, die heute die ehemalige Grenze schneiden, auf die vom Süden bis zum Norden Deutschlands vielfache Wiederholung des historischen Aktes der Grenzöffnung in den Tagen und Wochen nach dem 9. November 1989 hingewiesen wird. Denn für viele Menschen fand deutsche und europäische Geschichte

direkt vor der Haustür statt. Daran sollen Bürgerinnen und Bürger erinnert werden, die heute die ehemalige innerdeutsche Grenze auf einer lückenlos durchgängigen Straße passieren. Die Gedenktafeln verzeichnen den Tag und die Uhrzeit, wann die Grenze am jeweiligen Ort das erste Mal passierbar war. Dieser konkrete Bezug zum Ort soll die heute Lebenden anregen, mit ihren Kindern und Enkeln über die Vergangenheit zu sprechen. Wenn das geschieht, wenn sich in vorbeifahrenden Autos ein Gespräch zwischen den Generationen entwickelt, hat das Projekt „wider das Vergessen“ sein Ziel erreicht.

Schon die Ermittlung des Datums der Grenzöffnung an jedem einzelnen Ort sorgte für ein bundesweit vielfaches Erinnern. Gemeinsam suchten Straßenbauverwaltungen und Kommunen nach Zeitzeugen und werteten Dokumente aus. Die Zeitangabe auf den Gedenktafeln wurde somit bereits zu einem umfangreichen Projekt innerhalb des Geschichtsprojekts.

Die vor Ihnen liegende Broschüre dokumentiert den Weg von der „Brocken-Erklärung“ über den ausgeschriebenen Gestaltungswettbewerb bis zur Aufstellung der 109 Gedenktafeln, die jeweils zum Tag der örtlichen Grenzöffnung erfolgen soll. Außerdem kommen Menschen zu Wort, die ihre sehr persönlichen Erinnerungen an die Grenzöffnung aufgeschrieben haben, manche von ihnen waren aktiv an den Vorgängen beteiligt.

Allen Autoren gilt Dank. Um die Tafeln als Teil der deutschen und europäischen Erinnerungskultur dauerhaft

zu sichern, wurde ihnen mittels einer Veröffentlichung im „Verkehrsblatt“ ein Status zugewiesen, der sie, vergleichbar mit den Hinweisen an Brücken auf den Namen des Flusses, zur festen Ausstattung der Straßen macht. Die notwendige Pflege ist im Rahmen der Straßenunterhaltung gesichert.

Natürlich blieb auch die Kostenfrage nicht unbeachtet. Dazu sagte der sachsen-anhaltische Verkehrsminister Dr. Karl-Heinz Daehre im Rahmen der 2. Geschichtsmesse der Stiftung Auf-



DDR-Bürger werden am 9. November 1989 am Grenzübergang Helmstedt/Marienborn begrüßt

arbeitung: „Eine, ähnlich einem Ortschild, beiderseitig lesbare Tafel kostet einschließlich der Aufstellung rund 5.000 Euro. Um diese Zahl einordnen zu können, verweise ich auf die Vielzahl von Schildern, die wir als Bund, Länder oder Landkreise im Rahmen unserer Verkehrssicherungspflicht an Straßen finanzieren.“

Ich bin mir mit Bundesminister Herrn Tiefensee und mit meinen Kolleginnen und Kollegen in den Ländern einig, dass wir uns die vergleichsweise geringe Zahl von Tafeln, die an das historische Ereignis der Grenzöffnung erinnern, einfach leisten wollen.“



Nach der Veröffentlichung der neuen Reiserichtlinien herrschte schon in der Nacht zum 10.11.1989 am Grenzübergang Friedrichstraße (Checkpoint Charlie) ein reger Besucherverkehr.

# Aufstellungsorte der Erinnerungstafeln

Landkreis	Straße	Grenzort	Grenzort	Datum Grenzöffnung	Uhrzeit Grenzöffnung	Landkreis
H. Lübeck	B 104	Schlutup	Selmsdorf	09.11.1989	22:30 Uhr	Nordwest- mecklenburg
Kreis- Herzogtum Lauenburg	B 208	Mustin	Roggendorf	12.11.1989	13:00 Uhr	Ludwiglust
	B 195	Marienstedt	Zarrentin	18.11.1989	16:00 Uhr	
Lüneburg	B 5	Lauenburg/Elbe	Horst	09.11.1989	24:00 Uhr	Lüneburg (Heute)
	L 221 / L 223 F	Neu Bleckede	Bleckede	26.11.1989	13:15 Uhr	
Lüchow- Dannenberg	L 232 / K 61 F	Darchau	Neu Darchau	25.11.1989	12:30 Uhr	Ludwiglust
	B 191	Dannenberg	Dömitz	07.12.1989	10:00 Uhr	
	B 493 / L 121 F	Schnackenburg	Lütkenwisch	07.09.1991	unbekannt	Prignitz
	L 258 / L 13	Pevestorf	Lenzen	02.12.1989	10:00 Uhr	
	L 256 / L 1	Kapern	Bömenzien	31.03.1990	09:30 Uhr	Stendal
	L 260 / L 5	Schmarsau	Schrampe	18.11.1989	06:00 Uhr	
	B 248	Lübbow	Hoyersburg	23.12.1989	06:00 Uhr	Altmarkkreis Salzwedel
B 71	Bergen	Cheine	10.11.1989	00:00 Uhr		
Uelzen	L 263 / L 6	Bergen	Klein Grabenstedt	19.06.1990	11:00 Uhr	Börde
	L 266 / L 7	Schafwedel	Schmölau	18.11.1989	06:00 Uhr	
Gifhorn	L 282 / L 8	Wittingen	Waddekath	17.02.1990	09:00 Uhr	Harz
	K 21 / K 1118	Zasenbeck	Hanum	06.01.1990	09:30 Uhr	
	K 23 / K 1119	Radenbeck	Gladdenstadt	02.02.1990	15:40 Uhr	
	B 248	Brome	Mellin	18.11.1989	06:00 Uhr	
	L 287 / K 1122	Brome	Steimke	11.02.1990	10:00 Uhr	
Helmstedt	K 27 / L 23	Zicherie	Böckwitz	18.11.1989	06:00 Uhr	Harz
	L 24	Grafhorst	Breitenrode	23.12.1989	06:00 Uhr	
	B 188	Wahrstedt	Oebisfelde	26.11.1989	06:00 Uhr	
	K 41 / K 1130	Bahrdorf	Gehrendorf	24.02.1990	10:00 Uhr	
	K 44 / K 1134	Saalsdorf	Lockstedt	11.02.1990	18:00 Uhr	
	L 647 / L 42	Mackendorf	Döhren	13.04.1990	09:00 Uhr	
	L 651 / L 43	Grasleben	Weferlingen	18.11.1989	06:00 Uhr	
	L 642 / L 20	Bad Helmstedt	Beendorf	23.12.1989	10:00 Uhr	
	B 1	Helmstedt	Morsleben	18.11.1989	08:30 Uhr	
	B 245 A	Helmstedt	Harbke	22.12.1989	12:00 Uhr	
	B 245 A	Hohnsleben	Harbke	1989	unbekannt	
	B 245 A	Büddenstedt	Barneberg	12.04.1990	16:00 Uhr	
	K 22 / K 1370	Offleben	Barneberg	31.12.1989	10:00 Uhr	
	L 652 / L 104	Schöningen	Hötensleben	19.11.1989	07:50 Uhr	
	L 624 / L 77	Söllingen	Ohrsleben	14.04.1990	10:00 Uhr	
B 244	Jerxheim	Dedeleben	08.12.1989	12:00 Uhr		
Wolfen- büttel	B 79	Matierzoll	Hessen	12.11.1989	07:58 Uhr	Harz
	L 500 / L 91	Hornburg	Osterode	08.04.1990	14:00 Uhr	
	K 91 / K 1342	Hornburg	Rhoden	10.02.1990	12:00 Uhr	
	K 620 / L 87	Hornburg	Hoppenstedt	18.11.1989	06:00 Uhr	
	K 36 / K 1340	Hornburg	Bühne/Riembeck	1989	unbekannt	
	K 35 / K 1341	Hornburg	Göddeckenrode	03.03.1990	11:00 Uhr	
	L 511 / L 90	Isingerode	Göddeckenrode	03.03.1990	11:00 Uhr	
Goslar	L 511 / L 90	Wiedelah	Wülperode	10.02.1990	10:00 Uhr	Harz
	L 510 / L 89	Wennerode	Lüttgenrode	20.12.1989	14:00 Uhr	
	K 27 / K 1336	Lochtum	Abbenrode	27.01.1990	08:00 Uhr	
	L 501 / L 85	Bad Harzburg	Stapelburg	11.11.1989	16:00 Uhr	
	B 27	Braunlage	Elend	12.11.1989	14:30 Uhr	
	B 242	Braunlage	Sorge	12.12.1989	11:30 Uhr	
Osterode	L 97	Hohegeiß	Benneckenstein	18.11.1989	06:00 Uhr	Nordhausen
	B 4	Hohegeiß	Rothsütte	12.11.1989	14:00 Uhr	
	L 602 / L 1037	Zorge	Ellrich	12.11.1989	07:30 Uhr	
	L 601 / L 1014	Walkenried	Ellrich	23.12.1989	14:00 Uhr	
	L 604 / L 1014	Tettenborn	Mackenrode	18.03.1990	11:00 Uhr	
Göttingen	B 243	Osterhagen/Nüxei	Mackenrode	12.11.1989	19:30 Uhr	Eichsfeld
	L 531 / L 1013	Bartolfelde	Bockelnhagen	10.12.1989	08:00 Uhr	
	L 531 / L 1012	Brochthausen	Zwinge	17.12.1989	08:00 Uhr	
	L 540 / L 1011	Duderstadt	Ecklingerode	18.11.1989	06:00 Uhr	
	B 247	Gerblingerode	Teistungen	10.11.1989	00:35 Uhr	
	L 568 / L 1005	Bremke	Hohes Kreuz	10.12.1989	10:15 Uhr	
L 566 / L 1001	Reckershausen	Kirchgandern	18.11.1989	06:00 Uhr		

Landkreis	Straße	Grenzort	Grenzort	Datum Grenzöffnung	Uhrzeit Grenzöffnung	Landkreis
Werra- Meißner- Kreis	B 80	Neu-Eichenberg	Hohengandern	12.11.1989	12:25 Uhr	Eichsfeld
	L 3466 / L 1003	Bad Sooden-Allendorf	Wahlhausen	18.11.1989	06:00 Uhr	
	L 3467 / L 1007	Frieda	Großtöpfer	18.11.1989	06:00 Uhr	
	B 249	Wanfried	Katharinenberg	12.11.1989	11:30 Uhr	
	L 3244 / L 1019	Heldra	Wendehausen	11.03.1990	13:00 Uhr	
	B 250	Abzweig Heldra	Treffurt	18.11.1989	06:00 Uhr	
	K 6 / L 2110	Heldra	Großburschla	13.11.1989	16:00 Uhr	
	B 7	Rittmanshausen	Iftha	18.11.1989	06:00 Uhr	
	L 3251 / L 1017	Herleshausen	Wartha (Bhf.)	10.04.1990	11:00 Uhr	
	L 3251 / K 17	Herleshausen	Wartha (Ort)	24.03.1990	09:00 Uhr	
Hersfeld- Rotenburg	L 3251 / L 1021	Wommen	Neustädt	23.12.1989	08:00 Uhr	Wartburg- kreis
	L 3251 / L 1021	Obersuhl	Untersuhl	09.12.1989	16:00 Uhr	
	L 3251 B / L 2117	Hönebach	Großensee	02.02.1990	15:00 Uhr	
	L 3251 B / Gemeindestr.	Kleinensee	Großensee	16.12.1989	10:00 Uhr	
	L 3172 / L 1023	Leimbach	Dippach	25.11.1989	08:00 Uhr	
	L 2604 / L 2604	Kaliwerk Hattorf	Unterbreizbach	19.12.1989	15:00 Uhr	
	B 84	Rasdorf	Buttlar	18.11.1989	06:00 Uhr	
	L 3170 / L 1026	Rasdorf	Geisa	22.12.1989	11:00 Uhr	
	B 278	Tann/Günthers	Motzlar	08.12.1989	14:00 Uhr	
	L 3175 / L 1122	Tann/Theobaldshof	Andenhausen	22.12.1989	11:00 Uhr	
Fulda	L 3174 / L 1124	Tann/Dippach	Unterweid	23.12.1989	09:00 Uhr	Schmalkalden- Meiningen
	L 3176 / L 1125	Hilders	Frankenheim	06.01.1990	17:00 Uhr	
	L 163 / L 1123	Seiferts	Birx	10.12.1989	14:00 Uhr	
	B 285	Mellrichstadt	Melpers	24.11.1989	06:00 Uhr	
	ST 2445 / L 3019	Mellrichstadt	Henneberg	10.11.1989	03:40 Uhr	
	ST 2283 / L 1131	Trappstadt	Eicha	02.12.1989	13:30 Uhr	
	ST 2284 / L 1134	Allerthausen	Hellingen	02.12.1989	14:00 Uhr	
	ST 2205 / L 1153	Bad Rodach	Adelhausen	18.11.1989	07:00 Uhr	
	Kr.CO 27 / K 121	Coburg	Eisfeld	10.11.1989	04:00 Uhr	
	ST 2202 / L 3151	Rödental	Heubisch	25.11.1989	18:00 Uhr	
Rhön- Grabfeld	Gebrannte Brücke	Neustadt b. Coburg	Sonneberg	12.11.1989	08:00 Uhr	Sonneberg
	B 89	Haßlach b. Kronach	Neuhaus-Schierschnitz	24.11.1989	12:21 Uhr	
	ST 2201 / L 2661	Pressig	Heinersdorf	19.11.1989	15:08 Uhr	
	B 85	Ludwigstadt	Probstzella	12.11.1989	12:16 Uhr	
	ST 2207 / L 1095	Neuhalben	Rodacherbrunn	18.11.1989	06:00 Uhr	
Haßberge	ST 2196 / L 1093	Lichtenberg	Blankenstein	02.12.1989	08:00 Uhr	Saalfeld-Rudolstadt
	ST 2198 / L 1092	Untertiefengrün	Hischberg	30.12.1989	08:00 Uhr	
	B 2	Töpen	Juchhöh	21.12.1989	10:00 Uhr	
	B 173	Ullitz	Wiedersberg	12.11.1989	10:00 Uhr	
	ST 2453 / S 309	Nentschau	Possek	21.11.1989	08:00 Uhr	
Coburg	Kronach	Hof	Saale-Orla-Kreis	Vogtlandkreis		

## Berlin

Stadtbezirk	Straße	Ortsteil	Grenzort	Datum Grenzöffnung	Uhrzeit Grenzöffnung	Landkreis
Reinickendorf	B 96	Frohnau	Hohen Neuendorf	17.02.1990	10:00 Uhr	Oberhavel
	L 172	Heiligensee	Henningsdorf	13.01.1990	09:45 Uhr	
Spandau	L 201	Spandau	Falkensee	13.11.1989	18:00 Uhr	Havelland
	B 5	Staaken	Dallgow-Döberitz	10.11.1989	00:32 Uhr	
Steglitz- Zehlendorf	B 2	Gatow	Groß Glienicke	24.12.1989	08:00 Uhr	Landeshauptstadt Potsdam
	B 1	Wannsee	Landeshauptstadt Potsdam	09.11.1989	20:00 Uhr	
Tempelhof- Schöneberg	L 77	Zehlendorf	Kleinmachnow	11.12.1989	10:00 Uhr	Potsdam-Mittelmark
	B 101	Marienfelde	Großbeeren	30.06.1990	10:00 Uhr	

 Schleswig-Holstein	 Thüringen	<b>B</b> - Bundesstraßen
 Mecklenburg-Vorpommern	 Hessen	<b>L</b> - Landesstraßen
 Brandenburg	 Bayern	<b>ST / S</b> - Staatsstraßen
 Niedersachsen	 Sachsen	<b>K</b> - Kreisstraßen
 Sachsen-Anhalt	 Bezirke Berlin	<b>F</b> - Fähren





# Brocken-Erklärung

Vereinbarung der Verkehrsministerkonferenz zu einem Geschichtsprojekt anlässlich des 20. Jahrestages der Öffnung der innerdeutschen Grenze.

Presseerklärung des Vorsitzenden der Verkehrsministerkonferenz, Dr. Karl-Heinz Daehre

... erklären anlässlich der Frühjahrstagung der Verkehrsministerkonferenz (VMK) am 18. und 19. April 2007 in Wernigerode und ihres in diesem Rahmen stattgefundenen Besuchs auf dem Brocken den gemeinsamen Willen, anlässlich des 20. Jahrestages der Öffnung der innerdeutschen Grenze und des Falls des Eisernen Vorhangs zwischen den Staaten Europas im November 2009 einen eigenständigen Beitrag wider das Vergessen zu leisten.

Als Verkehrsminister, in deren Verantwortungsbereich nach 1989 die schnelle Wiederherstellung der Mobilität im vereinten Deutschland gelegen hat, fühlen wir uns gegenüber den nachwachsenden Generationen der Erinnerung besonders verpflichtet.

Gemeinsam verfolgen wir das Ziel, an allen wichtigen Straßenverbindungen, die die ehemalige Grenze schneiden, die heutige und kommende Generationen nicht nur an das historische Ereignis der Öffnung der Grenzen sondern auch daran zu erinnern, dass so das Zusammenwachsen Europas ermöglicht wurde. Den Besuch auf dem Brocken, der neben Berlin die Zeitenwende in Deutschland und Europa wie kaum ein anderer Ort symbolisiert, nehmen wir zum Anlass, einen Wettbewerb auszuloben.

Durch Gestaltung des Straßenraums, den einheitlichen Hinweis: „Hier waren Deutschland und Europa bis zum (Datum, Uhrzeit) getrennt“ und die Abbildung der Europaflagge als Symbol der europäischen Einheit soll eine dauerhafte Möglichkeit geschaffen werden, deutscher und europäischer Geschichte im Alltag zu begegnen.

Der Bundesverkehrsminister wird seine europäischen Amtskollegen über die Initiative zur europäischen Erinnerungskultur informieren.

Schierke / Brocken, den 18. April 2007

 Wolfgang Tiefensee Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung	 Dr. Günther Beckstein Bayerischer Staatsminister des Innern
 Ingeborg Junge-Reyer Senatorin für Stadtentwicklung des Landes Berlin	 Dr. Alois Rhiel Hessischer Staatsminister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung
 Reinhold Dellmann Minister für Infrastruktur und Raumordnung des Landes Brandenburg	 Walter Pirche Niedersächsischer Minister für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
 Dr. Otto Ebnet Ministerium für Verkehr, Bau und Landesentwicklung des Landes Mecklenburg-Vorpommern	 Dr. Karl-Heinz Daehre Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt
 Thomas Jurk Sächsische Staatsminister für Wirtschaft und Arbeit	 Andreas Trautvetter Staatsminister für Bau und Verkehr des Freistaates Thüringen
 Dietrich Austermann Minister für Wissenschaft, Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein	



Mitglieder der Verkehrsministerkonferenz bei ihrer Frühjahrstagung 2007 in Wernigerode nach der Unterschrift auf dem Brocken



Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee unterzeichnet die Gemeinsame Absichtserklärung





## Gestaltungswettbewerb

Personen mit unterschiedlichen Bezügen zur innerdeutschen Grenze wurden in die Bewertung der Beiträge einbezogen.

### Jury

**Vorsitzender:**  
**Minister Dr. Karl-Heinz Daehre** (VMK-Vorsitzender)  
 Ministerium für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt

**Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung**  
 Vertreten durch: Dipl.-Ing. Marco Schmidt  
 Bundesanstalt für Straßenwesen

**Ulrich Stockmann, MdEP**  
 Verkehrsausschuss des Europäischen Parlaments

**Prof. Dipl.-Ing. Ralf Niebergall**  
 Architektenkammer Sachsen-Anhalt  
 Präsident

**Prof. Nicolaus Ott**  
 Kunsthochschule Kassel - FB Grafik und Design

### Beirat

**Berlin** **Monica Geyler-von Bernus**  
 Berliner Forum für Geschichte und Gegenwart e.V. Berlin  
 Vorstandsmitglied

**Berlin** **Andreas H. Apelt**  
 Deutsche Gesellschaft e.V. Berlin  
 Bevollmächtigter des Vorstandes

**Sachsen-Anhalt** **Achim Walther**  
 Grenzdankmalverein Hötensleben e.V.

**Bayern** **Dr. Liana Geidezis**  
 Projektbüro Grünes Band, Nürnberg  
 Bundesprojekt „Grünes Band Deutschland“

**Niedersachsen** **Dr. Maren Ullrich**  
 Schriftstellerin

**Berlin** **Dr. Anna Kaminsky**  
 Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur  
 Geschäftsführerin

**Thüringen/Hessen** **Berthold Dücker**  
 Journalist / Vorsitzender des  
 Fördervereins Point Alpha (Rhön)

**Mecklenburg-Vorpommern** **Prof. Dr. Matthias Pfüller**  
 Politische Memoriale Mecklenburg-Vorpommern  
 Vorsitzender

**Schleswig-Holstein** **Peter Matera**  
 Bundespolizeiakademie Lübeck

**Brandenburg/Berlin** **Michael Cramer, MdEP**  
 Initiator Berliner Mauerweg und Autor  
 „Deutsch-deutscher (Grenz-) Radweg“



Gemeinsame Jury- und Beiratssitzung  
 am 27. März 2008 im Magdeburger  
 Landtag

Aus den beteiligten Bundesländern reichten 12 Agenturen Beiträge ein.

### Schriftgrößen und Grenzfragen

Bei der Auswertung des Gestaltungswettbewerbes ging es nicht allein darum, auf der Grundlage von Geschmacksfragen den Sieger zu ermitteln. An zwei Fragen entzündete sich in Beirat und Jury eine vertiefte Diskussion.

Wie lang darf ein Text sein, um ihn von Vorbeifahrenden ohne Konzentrationsverlust für den Straßenverkehr erfassen zu können?

Wo muss auf der Erinnerungstafel die durch Europa gehende Grenzlinie im Bereich des ehemaligen Jugoslawiens gezogen werden?

Beim Text konnten sich einige Beiratsmitglieder vorstellen, die Bezeichnung des Monats der Grenzöffnung, z.B. „November“, im Interesse der Kürzung des Schriftzuges durch die Zahlenangabe „11“ zu ersetzen. Letztlich setzte sich aber durch, dass eine Verwendung der Zahlenangabe nicht der umgangssprachlichen Bezeichnung der Ereignisse wie „Herbst 89“, „Wende-Herbst“, „Grenzöffnung am 9. November“ usw. entsprechen würde. Die Gedenktafeln würden durch einen „technokratischen Klang“ einer Bezeichnung wie „9.11.1989“ aus dem emotionalen Zusammenhang gerissen. Zudem würde ohnehin mit den Angaben von Tag, Jahr und Uhrzeit eine Fülle von Zahlen verwandt.

Schwieriger war die Frage, wie im Siegerentwurf des Wettbewerbs die Grenzlinien im Bereich des ehemaligen Jugoslawiens politisch korrekt verlaufen. Der Vorsitzende der Jury, Minister Dr. Karl-

Heinz Daehre aus Sachsen-Anhalt, bat die Beiratsmitglieder Prof. Dr. Matthias Pfüller aus Mecklenburg-Vorpommern und den Europaabgeordneten Michael Cramer, der Jury einen Vorschlag zu unterbreiten. Diesem Vorschlag schlossen sich im Umlaufverfahren die Jurymitglieder letztlich an.

In dem Vorschlag hieß es:

*„Die für die Grenze im Sieger-Entwurf gewählte Laufvariante entspricht der Grenze der Warschauer-Pakt-Staaten. Daraus ist nicht abzuleiten, dass die übrigen Länder frei waren. Das betrifft Albanien und Jugoslawien. Auch Spanien und Portugal wurden noch Jahrzehnte nach dem 2. Weltkrieg von faschistischen Diktaturen beherrscht, die man wie zeitweise auch Griechenland nicht zum „freien“ Westen zählen darf, obwohl sie antikommunistisch ausgerichtet waren. Das kommunistische Albanien war maoistisch orientiert und hielt den „Sozial-Imperialismus“ der Sowjetunion für noch gefährlicher als die kapitalistischen Staaten. Jugoslawien erfordert eine differenzierte Betrachtung. Nach dem risikoreichen Bruch Titos mit Stalin war das Land zwar weiterhin kommunistisch ausgerichtet, zählte sich selbst aber zu den blockfreien Staaten und ermöglichte seinen Bürgerinnen und Bürgern die Aus- und Einreise. Damit unterschied es sich von den Staaten, wie der DDR, die ihren Bürgerinnen und Bürgern die Reise- und Bewegungsfreiheit durch Mauer und Stacheldraht verwehrten. Da sich das Geschichtsprojekt „Brocken-Erklärung“ darauf richtet, an die Öffnung einer bis dahin undurchlässigen Grenze zu erinnern, ist die Laufvariante vorgegeben.“*

# 1. Preisträger

Büro für Gestaltung Wangler & Abele, München

Der Wettbewerbssieger stellt die europäische Dimension und Bedeutung des innerdeutschen Grenzfalls heraus. Durch Öffnung des Eisernen Vorhangs wurde auch die Teilung Europas in zwei Staatensysteme beendet. Dieser Gedanke wird durch die grafische Verwendung eines Kartenausschnitts von Europa mit eingetragener Grenzlinie zwischen den „Systemen“ erreicht. Damit setzt das Büro Wangler & Abele die besondere Botschaft der Brocken- Erklärung um, dass die aufgestellten

Hinweistafeln das Zusammenwachsen Europas symbolisieren sollen, das mit dem Fall von Grenze und Mauer in Deutschland eingeleitet wurde. Die Darstellung des ehemaligen Grenzverlaufs bewahrt die Erinnerung an eine stark befestigte „unüberwindbare“ Grenzlinie, die im heutigen Straßen- und Landschaftsbild zum großen Teil nicht mehr erkennbar ist und bei kommenden Generationen in Vergessenheit zu geraten droht.

Der gewählte Verlauf der markierten Grenzlinie durch Europa entspricht der Staatengrenze des Warschauer Pakts. Die farbliche Ausführung der Tafeln erfolgt in braun auf weißem Grund. Damit orientiert sich das Erscheinungsbild an den bekannten touristischen Unterrichtungstafeln und erleichtert die Wahrnehmung „im Vorbeifahren“. Auf der Fahrbahn und auf vorhandenen Geh- oder Radwegen erfolgt in Höhe des aufgestellten Schilds eine Fahrbahnmarkierung.



# 2. Preisträger

blotto design, Berlin

Die Idee besticht durch ihre Schlichtheit. Eine große Tafel ist in der Mitte halbiert, symbolisch für die Grenzteilung. Auf dem weißen Hintergrund steht in schwarzer Schrift der vorgegebene Text: „Hier waren Deutschland und Europa bis zum (Datum und Uhrzeit) getrennt.“ Darunter die europäische Fahne, ebenfalls in der Mitte geteilt.

Damit wurde bewusst auf eine Kombination des Bildmotivs mit den textlichen Vorgaben verzichtet und eine zunächst rein typografische Lösung angestrebt.

Erst auf den zweiten Blick zeigt die Erinnerungstafel „Zweideutigkeit“, indem die Halbierung des Schildes als Symbol der politischen Teilung und Wiedervereinigung erkannt wird.

Die grafische Nahtstelle erfasst die Dialektik der künstlerischen Aussage: Schließen und Zusammenfügen, Trennen und Öffnen. Die Spuren der historischen Intervention werden nicht kaschiert.





### 3. Preisträger (1. von 2 Preisträgern)

M. Scholz & Partner Werbeagentur GmbH, Magdeburg

Die Entwürfe zeigen eine ungewöhnliche Idee. Abweichend von der bekannten touristischen Tafelform im Straßenbild, werden sie durch eine auffällige Darstellungsform zum Blickfang:

Die Hinweistafeln beidseits der Straße erinnern an eine aufgebrochene „Mauer“ und sind damit bereits von weitem auf den ersten Blick erkennbar und emotional erlebbar. Sie verwirren und schaffen Neugier. Bei der Umsetzung der Textvorgabe auf

der Mauer-Tafel am in Fahrtrichtung rechten Straßenrand wird der Zeitpunkt der Grenzöffnung hervorgehoben.

Als optische Verbindung zwischen den beiden Mauer-Tafeln links und rechts der Straße markiert eine weiße Trennlinie auf dem Straßenbelag den ehemaligen Grenzverlauf.

Wie im Entwurf dargestellt, wird über die weiße Trennlinie, quer über die ganze Fahrbahn, eine optische Verbindung zu dem Maueraufbruch geschaffen. Diese Trennlinie, ausgeführt und aufgeflammt aus Heizplastik, unterstützt die beabsichtigte Begegnung deutscher und europäischer Geschichte für den fließenden Verkehr unüberhörbar akustisch.



### 3. Preisträger (2. von 2 Preisträgern)

Designwerk GmbH, Augsburg

Die Tafel richtet das Augenmerk des Betrachters auf die jeweilige besondere topografische Situation – sie verweist auf den Ort und darauf, dass die Teilung kultivierte Lebensräume zerstört und abgekoppelt hat.

Einerseits verkörpert die Tafel unmittelbar und sinnfällig die Lücke, den Verlust, die Abtrennung eines Teils von Deutschland und von Europa – andererseits gibt sie den Blick wieder frei auf einen ehemals abgeschirmten Ort, eine verbotene Zone.

Die grafische und formale Lösung berücksichtigt, dass den Vorbeifahrenden nur wenige Sekunden bleiben, um Text und Bild zu erfassen.

Der im Verlauf einer Strecke sich wiederholende Text steht immer wieder neben einem neuen Motiv – einem Motiv, das den Moment der Bewegung, den örtlichen und jahreszeitlichen Wechsel aufgreift.

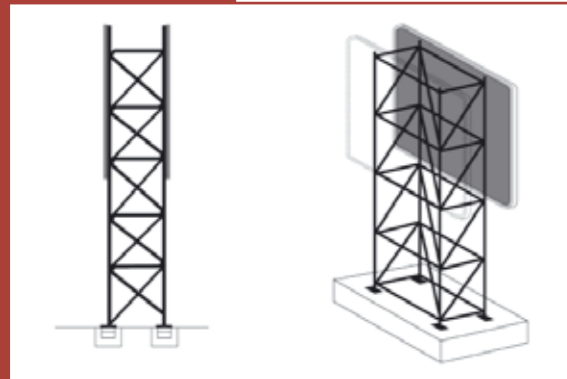
An Stelle einer ausschließlich belehrenden Unterrichtstafel steht ein auf sich aufmerksam machendes Objekt.

Die Freundlichkeit und Frische der Farbkombination weist auf die Überwindung der Teilung hin und auf die Hoffnung, die mit der Europäischen Union verbunden wird.





## Für die Teilnahme am Wettbewerb wird weiteren Agenturen gedankt:



### eckedesign, Berlin

Die Entwürfe verwenden in der Bildsprache drei symbolische Elemente: den Horizont, eine Straße und Stacheldraht. Die vom Stacheldraht symbolisierte Grenze wurde durchbrochen, die Straße ist wieder frei und weist wie ein Pfeil

in Richtung Zukunft. Am Horizont stehen die Sterne der Europäischen Union. Damit vereinen die Entwürfe den historischen Moment der Grenzöffnung mit seiner Tragweite für Gegenwart und Zukunft sowie den Weg zu einem geeinten Europa.



### Ingenieurbüro für Straßenverkehrstechnik und -organisation, Frankfurt/Oder

Der Schildhintergrund stellt die deutsche Fahne neben die europäische Flagge, der fließende Übergang fügt die Bildteilung wieder zusammen. Auf Symbolik wird weitgehend verzichtet, stattdessen erscheint vor

der deutschen Fahne die Deutschlandkarte mit ihrer über 40jährigen Grenze zwischen DDR und BRD. Mit einem Pfeil wird auf ihr der jeweilige Grenzübergangsort markiert und nummeriert. Diese Reduzierung ermöglicht auf dem unruhigen farbigen Hintergrund eine schnelle Erfassbarkeit der Botschaft.



### PLATTFORM Werbeagentur GbR, Salzwedel

Die Wettbewerbsentwürfe ziehen es vor, die Einheit hervorzuheben. Die Nationalfarben stehen für Freiheit. Beide Gestaltungen bilden ein Statement, das sich mit der jüngsten deutschen Geschichte auseinandersetzt, statt die

Erinnerung in neutraler und standardisierter Unverfänglichkeit verlaufen zu lassen. Das stilisierte Fahnenelement des Entwurfes A läßt verschiedene Interpretationen zu. Im Entwurf B trägt eine Taube als Symbol für den Frieden statt eines Ölzweiges Bänder in den Farben Deutschlands nach Europa.



### Hinz & Kunst Graphische Werkstatt und Verlag GmbH, Braunschweig

Der Entwurf basiert auf Elementen der Mauer, des Logos der EU und eines Umrisses vom vereinten Deutschland. Ergänzt werden die graphischen Elemente durch das Textelement. Die geöffnete Mauer, in deren Durchbruch

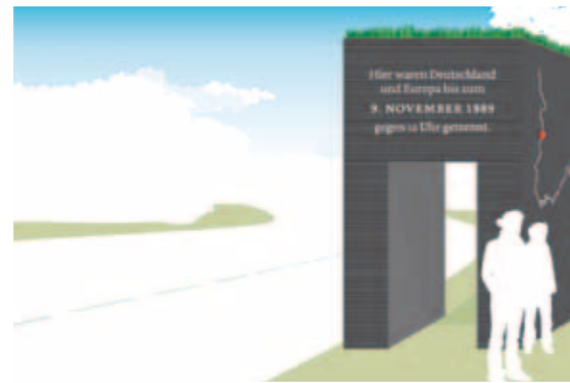
sich Europa und Deutschland zeigen, symbolisiert die Vereinigung des Landes und die Offenheit der Grenzen innerhalb des Kontinentes. Im Text wird statt der Ausdrucksform »getrennt« oder »geteilt« die positive Sichtweise »vereint« gewählt. Eine Prüfung der plakativen Fernwirkung und Lesbarkeit zeigt sich im linken Bild.



**KONO, Hannover**

Die innerdeutsche Grenze trennte (Familien, Orte, Länder, Welten) unnatürlich, denn sie veränderte gleichzeitig nachhaltig die Natur. Ab 1989 gewinnt sie Stück für Stück zurück: Aus den Grenzstreifen sind Biotope entstanden. Gras wächst darüber! Der Entwurf thematisiert die Sichtbarkeit

des Erinnerens. Wer die Perspektive wechselt, bemerkt: Aus der Vogelperspektive wird die Grenze unsichtbar; das Grasdach des Grenzmals taucht in die Umgebung ab, zwei Gleiche wachsen zusammen. Die Schiefernschichten stehen für die unvergessenen Grenzopfer, die Torform bezeugt Grenzhäuschen, die zu Brücken werden.



**agentur frische ideen, Magdeburg**

Nur ca. 3 Sekunden hat ein Autofahrer, um ein Plakat zu erfassen. Die große und klare Typografie sowie ihre farbliche Gliederung in zwei Inhaltsebenen beschleunigen die Erfassbarkeit der dargestellten Inhalte. Diese gut les-

bare Typografie ermöglicht ein schnelleres Querlesen. Das Hintergrundmotiv erschließt sich erst bei genauerem Hinsehen. Es soll nicht der schnellen Erfassung der Inhalte dienen, sondern soll an das Gefühl eines getrennten Europas erinnern – ein Gefühl von Trostlosigkeit und Einschränkung.



**2D-Grafik-Design, Erdeborn**

Der Entwurf unterscheidet sich von den anderen durch Wahl eines Piktogramms als schnell erkennbares Logo. Es symbolisiert den Moment des ersten Zusammentreffens von zwei (jubelnden) Menschen aus Ost und West zum Zeitpunkt der Grenzöffnung – die symbolische Wiedervereinigung von zwei

Deutschen. Beide Figuren stehen vor einem schwarzen Quadrat und sind in den Farben Rot und Gelb auch farblich verbunden. Die graue Bogenfläche zwischen den Figuren symbolisiert sowohl die Grenze als auch die überwundene Trennung. Für die Hintergrundfläche wird ein Blau verwendet mit gelben Sternen – als Assoziation für die EU.



**Theo Tiepner GmbH, Oelsnitz**

Im Entwurf haben wir die deutschen Staaten dargestellt, wobei auf dem Gebiet der DDR das Emblem in der Flagge aufgebracht wurde. Der Aufstellungsort wurde auf der Grenze mit einem schwarzen Punkt, in Norddeutschland mit einem weißen Punkt dargestellt. Der Grenzurm hat die Form der damaligen Türme in Sachsen. Der

Stacheldrahtzaun wird bei beiden Schildern der damaligen Sichtweise angepasst – von den alten Bundesländern kommend durchgehend – von den neuen Bundesländern kommend vom Turm verdeckt. Die Teilung Europas wird mit dem Stacheldraht auf der Flagge deutlich, wobei die Teilung, in die zwei Sterne gelegt, nochmals eine Art „innere Teilung“ darstellt.







# Als Freiheit Wirklichkeit wurde

von Wolfgang Tiefensee, Berlin



Am 9. November 1989 liegen sich am Grenzübergang Invalidenstraße Berliner aus Ost und West in den Armen

Die friedliche Revolution im Herbst 1989 fand für mich – wie für so viele Menschen – nach Feierabend statt. Ich habe zu jener Zeit als Entwicklungsingenieur an der Technischen Hochschule Leipzig gearbeitet. Am Abend des 9. November nahm ich an einer Versammlung des Verbandes für Bildung und Erziehung teil, den wir neu gegründet hatten. Er war einer der für die Umbruchphase so typischen Orte des demokratischen Engagements, an denen man sich endlich „in die eigenen Angelegenheiten“ einmischen konnte. Hier tauschte man sich mit Freunden bis tief in die Nacht über die aktuellen Geschehnisse aus.

Auch am 9. November war es wieder einmal spät geworden. Als ich nach Hause kam, hatte meine Frau die Kinder schon ins Bett gebracht. Wir setzten uns gemütlich vor den Fernseher. Dann sahen wir die Bilder von den geöffneten Grenzübergängen in Berlin und trauten unseren Augen nicht. Zunächst wirkte es auf uns

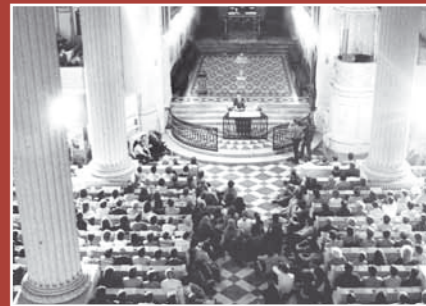
wie ein taktischer Schritt des alten Systems, der wahrscheinlich schon bald wieder zurückgenommen werden würde. Doch dann kam die Hoffnung, dass es vielleicht doch eine Stufe auf einer Treppe sein würde, hin zu dem, was wir uns so sehr gewünscht haben: Bürgerliche Freiheiten. Reisen zu dürfen, reden zu dürfen wie man will, lesen zu dürfen was man will, politische Alternativen zu haben, ideologiefreie Erziehung für die Kinder, die freie Entscheidung für einen Bildungsweg. Das alles waren unglaublich starke Sehnsüchte. Mit den Ereignissen am 9. November verbanden wir die große Hoffnung, dass aus Wünschen Wirklichkeit werden könnte. Darauf haben wir trotz der späten Stunde noch angestoßen. Nach dem 9. November brach zunächst einmal eine Menge Arbeit über mich herein. Die politische Tätigkeit am Runden Tisch Leipzig, die Berufung als Stadtrat, die kurzzeitige Tätigkeit als Stadtverordneter – all das nahm mich so sehr in Beschlag,

1989: Entwicklungsingenieur im Fachbereich Elektroenergieanlagen der Technischen Hochschule Leipzig und Diplom-Ingenieur für Elektrotechnik

2009: Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung sowie Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Bundesländer



DDR Briefmarke vom 28. Februar 1990



St. Nikolaikirche in Leipzig während des Friedensgebetes im Oktober 1989

dass es rund ein Jahr dauerte, bis ich die neu gewonnene Reisefreiheit nutzen konnte. So sollte mich erst eine Dienstreise im Herbst 1990 nach Westdeutschland führen. Das erste Mal war ich bereits 1987 in den Westen gereist, zum Geburtstag meiner Großmutter nach Bamberg. Leider durften damals meine Frau und meine Kinder nicht mit mir kommen. Für mich war das Reisevisum wie die Fahrkarte in eine andere Welt. Alles sah neu und sauber aus. Das Antlitz der Städte und die wunderbaren

wurde. Ein Traum, der so stark war, dass er die Mauer samt ihrem ideologischen Fundament zum Einsturz brachte. Er hat uns zu Akteuren und Zeitzeugen eines Aktes der Befreiung, der Emanzipation und des Aufbruchs gemacht, der nicht nur durch die DDR, sondern durch den ganzen Ostblock ging. Die Erinnerung an den Herbst 1989, als die Menschen die Freiheit erkämpften, ist eine große bleibende Motivation, unsere Demokratie zu schützen und zu gestalten.



Die Mauer hat sich geöffnet

Landschaften haben mich angesichts der dem Verfall preisgegebenen Städte und Infrastrukturen bei uns in der DDR sehr beeindruckt. Dass wir diese dann nach dem Mauerfall retten und in neuer Attraktivität wieder erstehen lassen konnten, erfüllt mich bis heute mit großer Freude.

Für mich persönlich ist der 9. November 1989 ein Glücksfall in der Geschichte und der Tag, an dem der Traum von der Freiheit Wirklichkeit



Blick über den Dächern des Neuen Leipziger Rathauses







# Wir waren ein Volk geliebt

von Dr. Karl-Heinz Daehre, Sachsen-Anhalt

1989:  
Laborleiter am Institut für Lacke und  
Farben der TH Magdeburg

2009:  
Minister für Landesentwicklung und  
Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt



Demonstration auf dem Magdeburger Domplatz

Der Abend des 9. November war für mich als besinnlicher Tagesausklang angelegt. Mit Rücksicht auf meine Frau, der es gesundheitlich nicht gut ging und die sich deshalb frühzeitig ins Bett gelegt hatte, war der Fernsehapparat nicht eingeschaltet. Stattdessen hörte ich Musik und hing meinen Gedanken nach. Die plötzlich von der abendlichen Dorfstraße her vernehmbare Hektik empfand ich fast schon störend, so dass ich das Fenster öffnete, um nach der Ursache zu sehen. „Karl-Heinz, in Berlin haben sie die Mauer aufgemacht“, rief mir ein Nachbar den Satz zu, der nicht nur den Abend, sondern mein ganzes späteres Leben verändern sollte.

Sofort wurde der Fernsehapparat angeschaltet und tatsächlich: Mit der Gewissheit, die die ersten Bilder aus Berlin vermittelten, lagen wir uns in den Armen, Tränen flossen. Sofort versuchte meine Mutter, meinen Bruder in Wendschott bei Wolfsburg anzurufen. Ein hoffnungsloses Vorhaben.

Natürlich waren in dieser Nacht alle Leitungen völlig überlastet. Gegen Morgen klingelte dann bei uns das Telefon. Am anderen Ende mein Bruder. Was wir dann eigentlich gesprochen haben, weiß ich gar nicht mehr genau. Gut, dass es das Wort „Wahnsinn“ gab – das meist verwendete Wort jener Tage, das auch wir uns immer wieder gegenseitig zuriefen, um damit alle sonst so schwer zu fassenden Emotionen auszudrücken. Mehr bedurfte es nicht, man verstand sich auch so.

Ich habe mich dennoch nicht gleich am ersten Wochenende ins Auto gesetzt, um in den Westen zu fahren. War es Rücksicht auf die Gesundheit meiner Frau? Waren es Vernunftgründe, schließlich reichte der Rückstau auf der Autobahn bis kurz vor Burg? Oder brauchte ich einfach etwas Zeit zum Nachdenken? Hatten wir nicht noch vor Tagen, die Zauberworte „Gorbatschow“ und „Perestroika“ im Kopf, um Veränderungen in der DDR gerungen? „Perestroika“ (Offenheit),

eine Forderung, die wir erst zögerlich im Magdeburger Dom und später auf die Straße trugen. Die Beseitigung der Grenze war dabei nicht das Thema. Vielleicht reichte in diesen Tagen auch die Phantasie nicht soweit. Wir wollten Reisefreiheit. Wir waren ja auch nicht die, die über Ungarn oder Prag weg wollten. Unsere kämpferische Antwort lautete: „Wir bleiben hier!“ Eine Losung, die die Verantwortlichen nicht minder nervös machte, weil sie mit der Forderung nach grundlegenden Reformen verbunden war. Das planwirtschaftliche Wirtschaftssystem hatte sich, für alle erlebbar, hoffnungslos festgefahren. Die Unzufriedenheit der Menschen hatte ein Maß erreicht, das nach Veränderungen rief. Anfänglich hatte die Parteileitung im Betrieb mit der „bewährten“ Methode der Einschüchterung reagiert. „Die sich an den Demonstrationen beteiligen, werden es noch einmal bedauern“ – diese Warnung habe auch ich oft zu hören bekommen.

Dann kam der 9. Oktober. Auf der einen Seite die Demonstranten auf dem Domplatz, auf der anderen Seite die „Kampfgruppen der Arbeiterklasse“, letztlich unsere Kollegen, in der Nebengasse. Jederzeit konnte der Befehl kommen, auch von der Schusswaffe Gebrauch zu machen. Auf beiden Seiten ein enormer psychischer Druck. Die Angst vor einer chinesischen Lösung war greifbar. Wer wird die Kraftprobe bestehen? Doch an diesem Tag und auch später blieb alles friedlich. Was blieb, war die Befürchtung, das System könnte sich unter der neuen

Führung von Egon Krenz stabilisieren und in der einen oder anderen Weise zurückschlagen. Und dann die unerwartete Grenzöffnung. Plötzlich war der Druck verflogen.

Am nächsten Wochenende war auch ich dann im Westen bei meinem Bruder. Obwohl mich ein Polizist durchwinkte: an der Grenze hatte ich angehalten. So sehr hatte sie sich, die mich ein Leben lang begleitet hatte, ins Bewusstsein eingegraben.

In diesen Tagen nach der Grenzöffnung, dem Besuch bei meinem Bruder und der unbeschreiblichen Freude, die auch die Westdeutschen über die Freiheit für uns DDR-Bürger empfanden, wurde mir bewusst, dass wir unser heruntergewirtschaftetes Land nicht mühsam aus eigener Kraft aufbauen müssen. Wir hatten mit der Bundesrepublik und den Menschen dort Partner, mit denen wir es gemeinsam schaffen würden. Auch nach 40 Jahren waren

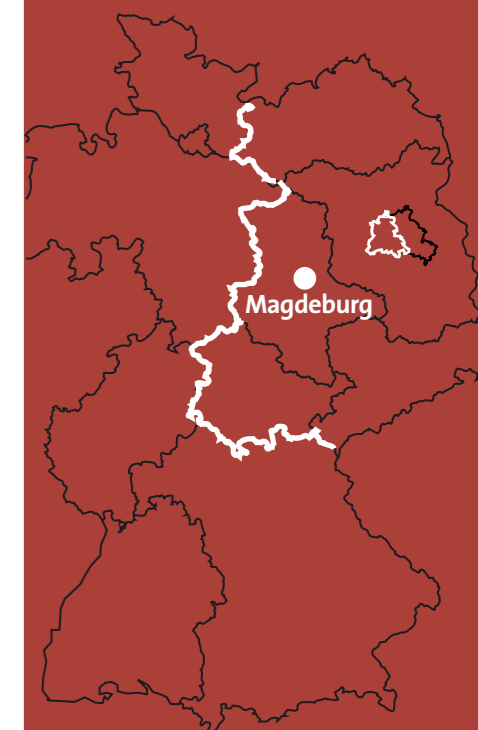


Demonstrationszug am Magdeburger Interhotel

wir ein Volk geliebt, und über kurz oder lang würden wir sicher auch wieder in einem Staat leben.



Grenzenlose Freude auf beiden Seiten







## Papa, die Mauer fällt!

von Berthold Dücker, Thüringen/Hessen

1989:  
Journalist in Kassel

2009:  
Journalist, Initiator der Gedenkstätte  
und Vorsitzender des Fördervereins Point  
Alpha, stellvertretender Vorsitzender des  
Stiftungsrates der Point Alpha Stiftung,  
Vizepräsident des Kuratoriums Deutsche  
Einheit



Im Kreis Bad Salzungen wurde der Grenzübergang Vecha-Philippsthal eröffnet

Am 9. November 1989 war mein damals 80-jähriger Vater bei mir in Kassel zu Besuch aus der DDR. Als er, endlich Rentner, 1974 das erste Mal „in den Westen“ reisen durfte, war ich schon zehn Jahre in der Bundesrepublik, als 16-Jähriger durchs Minenfeld geflüchtet aus der Thüringischen Rhön. Wir beide verbrachten die aufregenden Herbsttage 1989 fast ausschließlich vor dem Fernsehapparat. Wir diskutierten das unglaubliche Geschehen in der DDR oft bis tief in die Nächte, trauten uns kaum in die Betten. Man hätte ja etwas Wichtiges, vielleicht sogar Entscheidendes verpassen können! So werde ich es nie vergessen, wie in der inzwischen legendären Pressekonferenz der entscheidende Satz fiel. Wir waren wie elektrisiert. „Papa, die Mauer fällt!“ habe ich laut gerufen. Nein, geschrien habe ich diesen Satz, laut geschrien. Mein Vater sprang aus dem Sessel, um sich nach ein paar Schrecksekunden wieder stumm fallen zu lassen. Ich sehe das Bild noch vor mir. Er machte eine abwinkende Handbewegung und riet, ganz DDR-Bürger, zu Vorsicht und Skepsis, zum Abwarten.

„Ich glaub’ denen kein Wort, das ist doch alles nur Bluff, die wollen Zeit gewinnen“, kommentierte er bedrückt. Für mich war schlagartig klar: Jetzt fällt die innerdeutsche Grenze. Sie hatte mit dem Satz von Schabowski von einer Minute zur anderen ihren Sinn verloren. „Und wenn die Grenze fällt, fällt die ganze DDR“, versuchte ich meinen Vater zu überzeugen. Alles unfassbar! Noch als Fernsehzuschauer erlebten wir, wie in den nächsten Tagen die ersten Zaunfelder abmontiert wurden. Gekappte uralte Straßenverbindungen wurden wiederhergestellt. Täglich kamen neue Übergänge hinzu. Darunter auch einer zwischen Philippsthal und Vacha – nur wenige Kilometer von Geismar entfernt, meiner alten Heimat! Und von Kassel nach dort nur eine gute Autostunde. Ich überredete meinen Vater mühevoll zu einem „kurzen Ausflug“, ohne den Zielort zu nennen. „Wenn wir nur ein bisschen herumfahren, geht das auch so“, erklärte er entschlossen und war nicht zu überzeugen, die bequemen Hausschuhe gegen festeres Schuhwerk zu tauschen. Für



Ost-West-Konfrontation in Rufweite, US Camp Point Alpha und Turm der DDR-Grenztruppen. Heute „Point Alpha Gedenkstätte“

ihn unbemerkt nahm ich jedoch unsere Reisepässe an mich. Wir waren schon unmittelbar vor Vacha, als er entsetzt den langen schwerfälligen Stau bemerkte und auf welche Spritztour er sich eingelassen hatte. In Hausschuhen! „Ich kann doch so nicht aussteigen“, warf er mir vor. „Wieso willst Du aussteigen?“ fragte ich zurück, „Wir fahren jetzt nach Hause!“ Und er, noch immer voller Misstrauen: „Die werden uns jetzt verhaften, du wirst es sehen!“ Natürlich hat uns niemand verhaftet. Jetzt nicht mehr. Bei Oberzella landeten wir glücklich auf der anderen Seite. In Thüringen! Seiner und meiner Heimat. Ein unbeschreibliches Glücksgefühl. „Wahnsinn“ schrie auch ich lauthals durch das offene Autofenster hinaus. Draußen jubelnde, winkende Menschen mit eilig gebastelten Grußtransparenten und schwarz-rot-goldenen Fähnchen, ohne DDR-Symbol. Hier und da waren am Straßenrand gedeckte Tische aufgebaut, herzerreißende Einladungen zu einem Willkommensschluck. Wir fuhren durch das kleine Grenzstädtchen Vacha. Wie lange war ich nicht mehr hier! Mein Vater hatte hier jahrzehntelang im Kabel-

werk gearbeitet. Ihm flossen die Tränen. Schließlich, nach etwa einer Viertelstunde, standen wir in Geismar auf seinem Hof. Ich vor meinem Elternhaus. Es war überwältigend. Und so unglaublich. Die 1964 auseinander gebrochene Familie war wieder vereint. Ich war wieder dort angekommen, von wo aus ich einmal gegangen war. Ein Wunder. Ein wirkliches Wunder. Wer hätte je gedacht, es tatsächlich noch zu erleben? Deutschland wurde für mich an diesem Tage wieder eins. Was sollte jetzt noch dazwischen kommen?



Beginn der Öffnung des Eisernen Vorhangs



Bahn „Verbindung“ zwischen der DDR und der BRD







# Aufbruch ins Ungewisse

von Elke Lüdecke, Sachsen-Anhalt

1989:  
Moderatorin und Redakteurin  
bei der Elbe-Saale-Welle, Bezirksstudio  
Magdeburg, von Radio DDR

2009:  
Direktorin des MDR-Landesfunkhauses  
Sachsen-Anhalt



Am 9. November 1989 fand die Pressekonferenz mit Günter Schabowski statt

Ich habe den 9. November verschlafen. Man könnte meinen, dass ich damit nicht gerade mein journalistisches Gespür unter Beweis gestellt habe. Zu jener Zeit arbeitete ich als Moderatorin und Redakteurin bei der Elbe-Saale-Welle im Bezirksstudio Magdeburg von Radio DDR. Damals sendeten wir montags bis freitags täglich wechselnd mit dem Studio Halle von 5 bis 9 Uhr Musik und regionale Informationen aus den Bezirken Halle sowie Magdeburg. Die Nachrichten zur vollen Stunde wurden aus Berlin übernommen.

Das Studio Magdeburg hatte also am 9. November Sendepause und bereitete sich auf die Sendung am 10. November vor. Sie war gegen 17 Uhr vorproduziert, und am nächsten Morgen mit Dienstbeginn 4 Uhr musste dann der Redakteur vom Dienst die Sendung mit den regionalen Ereignissen des Abends und der Nacht aktualisieren. Da ich an dem 10. November keinen Frühdienst hatte, konnte ich ganz normal Feierabend machen und mit meinen Söhnen, die damals 4 und 8 Jahre alt waren, den Alltag ausklingen lassen.

Zwischen Spielen, Abendbrot und Gutenacht-Sagen habe ich die Pressekonferenz mit Schabowski am Fernseher mitverfolgt. Ich hatte schon begriffen, dass es um die Reisemöglichkeit ging, und zwar mit sofortiger Wirkung. Was allerdings mit dieser Meldung sofort ausgelöst



Einreisende DDR-Bürger werden am 9. November 1989 am Grenzübergang Helmstedt/Marienborn jubelnd begrüßt

wurde, habe ich in der Tragweite nicht geahnt. Also bin ich sozusagen nichtsahnend nach einem langen Tag schlafen gegangen.

Gegen 5 Uhr klingelte mich das Telefon aus dem Schlaf, und eine völlig aufgelöste Redakteurin teilte mir mit, dass die Grenze offen und in der Redaktion der Teufel los sei, der Chef sei schon mit dem Reportergerät nach Marienborn unterwegs und ich solle dringend in den Sender kommen. Auf dem Weg dorthin drehten sich die Gedanken, und ich begriff erst ganz allmählich, welche Folgen die Worte von Schabowski ausgelöst hatten. Aber wen ruft man 5 Uhr morgens an, wenn man über die Situation an der Grenze etwas wissen will? Das war bisher ein Tabuthema. Es war auch noch nicht das Zeitalter des Handys, mit dem man schnell mal live hätte Bilder und Töne senden können. Die

Informationen über den Fernschreiber gaben nicht viel Aufschluss über die Ereignisse. Auch unser Versuch, Auskunft von der Polizei zu erhalten, war nicht von Erfolg gekrönt. Auf den Chef zu warten, bis er mit Stimmen und Informationen vom Grenzübergang zurückkommt, hätte zu lange gedauert. Wir brauchten dringend sofort Informationen über das Geschehen an der Grenzübergangsstelle Marienborn. Denn als Regionalsender waren für uns die Informationen aus unserem Sendegebiet noch wichtiger als die Ereignisse an der Berliner Mauer.

Also haben wir solange die Berichte ehemaliger „Feindsender“ wie dem NDR mitgeschnitten und auf der Elbe-Saale-Welle ausgestrahlt, bis die eigenen Kollegen aus den Studios Halle und Magdeburg mit ihren Reporterberichten in den Sender kamen. Dann war auch unser Ü-Wagen einsatzbereit.

Ich denke schon, dass wir angesichts der damaligen technischen Möglichkeiten schnell und journalistisch kreativ unsere Hörer informiert haben. Im Nachhinein betrachtet, haben wir mit dem Mitschneiden anderer Programme schon ein wenig ARD gespielt: Heute nennen wir das ARD- Programmaustausch.

Unter diesem Titel „1989 - Aufbruch ins Ungewisse“ hat das MDR-Fernsehen eine vierteilige Dokumentation zum 20-jährigen Jubiläum der friedlichen Revolution produziert. Als wir im März 2009 im Landesfunkhaus Sachsen-Anhalt einen Teil davon öffentlich aufgeführt haben, war unverkennbar, dass die Bilder nicht nur mir, sondern auch den Zuschauern unter



Ehemaliges Studio Magdeburg von Radio DDR, in der Karl-Marx-Straße

